

RUDOLF GRÄF  
MIHAELA BEDECEAN

# Diffuse Loyalitäten am Ende des Krieges: die Banater Schwaben

---

*Entscheidend für die Haltung der Deutschen gegenüber der Vereinigung mit Rumänien war die Karlsburger Vereinigungserklärung, die die uneingeschränkte nationale Freiheit für alle Volksgruppen vorsah.*

---

## **Rudolf Gräf**

Professor an der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und Leiter des Forschungsinstituts für Geisteswissenschaften Hermannstadt (Sibiu) der Rumänischen Akademie.

## **Mihaela Bedecan**

Bibliothekarin am Historischen Institut „George Bariţiu“ der Rumänischen Akademie, Klausenburg (Cluj-Napoca).

**D**AS KONSTRUKT der Identität ist ein komplexes Gebilde mit vielen Komponenten, und das ethnische Bild des Banats<sup>1</sup> ist dafür ein beredtes Beispiel. Für die Menschen im Banat, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ist ihr Geburtsland Banat der Inbegriff von Heimat. Die Tatsache, dass die Provinz zu Ungarn gehörte, änderte nichts an der doppelten Identität, die die Banater sowohl auf regionaler als auch auf nationaler Ebene auszeichnete. Im Banat existierten Interethnizität und Interkulturalität in vorbildlicher Weise nebeneinander und entwickelten sich in Parallelgesellschaften, die nach der gesprochenen Sprache strukturiert waren und zwischen denen ein ständiger Kontakt bestand. Das Banat war schon immer ein Schmelztiegel, in dem die Multikulturalität als Algorithmus der Provinz im Vordergrund stand.

Diese Studie wurde im Rahmen des Projekts PN-III-P4-ID-PCCF-2016-0131 Deutsche Sprache und Kultur in Rumänien (1918-1933): „Post-imperiale“ Realitäten, öffentlicher Diskurs und kulturelle Felder entwickelt.

Der Krieg hätte ein strenger Lehrmeister des Lebens sein sollen<sup>2</sup>, aber der große Weltenbrand zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Beweis dafür, dass die Menschheit diese Lektion leider ignoriert hat, unfähig, aus den früheren Erfahrungen zu lernen. Die Erinnerung an den Krieg, mit allem, was er in vielerlei Hinsicht bedeutete, wurde bewahrt und an die nachfolgenden Generationen weitergegeben durch Kriegsmemoiren, mündliche Zeugnisse mit dem Anspruch eines offenen Dokuments, das Fragen beantworten und die Typologie der Ereignisse klären soll. Daher möchte dieses Exposé im Zeichen zweier Paradigmen stehen: die Erinnerung als historische Quelle und die Brücke zwischen der Erinnerung und dem Erinnerungswürdigen, als das der Erste Weltkrieg zweifelsohne bezeichnet werden kann. Der Begriff „erinnerungswürdig“ in seiner ursprünglichen Bedeutung bezeichnet ein bemerkenswertes Phänomen, das man in Erinnerung behalten sollte und dass derjenige, der es erlebt hat, nicht vergessen wird. Andererseits brachte der große Weltenbrand zahlreiche Folgen, historische Tatsachen, soziale und mentale Veränderungen mit sich, die sich in das Spektrum der Erinnerungswürdigkeit einordnen lassen, zu denen auch das Paar dynastische Loyalität/Illoyalität, deren Entzug oder Umgestaltung gehört. Durch die Aktivierung von Veränderungen in der kollektiven Mentalität wird in der Tat ein erinnerungswürdiger Prozess jener Zeit offengelegt. Erinnerungen werden so zu Lebensgeschichten, zu „Geschichten aus dem Gedächtnis“, zu kleinen Geschichten, die es uns ermöglichen, in die Vergangenheit zurückzugehen, um Erklärungen für Entscheidungen zu finden, die vielfältige Auswirkungen haben – unmittelbar, aber vor allem in der Zukunft. Die individuellen Erinnerungen der einzelnen Figuren bilden das kollektive Gedächtnis und sind durch den sozialen Kontext der Bezugsgruppe, zu der der Erzähler gehört, bedingt.<sup>3</sup> Das persönliche Gedächtnis bewahrt zwei Kategorien von Erinnerungen: „traumatische“ Erinnerungen, die aufgrund negativer Emotionen erworben wurden, und „lebendige Erinnerungen“, die positive Lebenserfahrungen widerspiegeln.<sup>4</sup> Es war eine prägende Zeit, die diese Generation dazu zwang, in unglaublich kurzer Zeit unglaublich viel zu lernen<sup>5</sup>, die Lektion des Überlebens unter harten und völlig fremden Bedingungen zu lernen, was sie zu einer Generation machte, die vom Krieg geprägt und neu definiert wurde.<sup>6</sup>

Die österreichisch-ungarische Monarchie war ein Konstrukt, das auf einem Zusammenschluss von Völkern und Ethnien beruhte, d. h. sie wurde als ein Staat der Nationalitäten definiert. Das bestimmende Merkmal des habsburgischen Raumes war die sprachliche, kulturelle und religiöse Heterogenität. Der „Mythos Habsburg“, den der italienische Germanist Claudio Magris treffend umschrieben und analysiert hat, wurde als politische Täuschung charakterisiert<sup>7</sup>; die Macht ignoriert die Nationalitäten, überdimensioniert das imperiale Bild des Kaisers und macht es zu einer supranationalen Marke.<sup>8</sup>

Eine Auswirkung des Weltenbrandes war das Auseinanderbrechen der europäischen Imperien, die angesichts der triumphierenden Ideen von Nationalität und Einheitsstaaten zusammenbrachen. Die Veränderung der territorialen Landkarte des alten Kontinents hat die kollektiven Mentalitäten erschüttert, hat die politischen Affinitäten und die dauerhaften Loyalitätsbände auf neue Weise geprägt. Wir erleben also einen neuen Kontext, in dem alte Loyalitäten aufgegeben werden, wie die monarchische Loyalität im Habsburgerreich: Thron, Kaiser, Vaterland usw. Die Gleichung des Loyalitätsentzugs galt für alle Bürger des Reiches, einschließlich der Deutschstämmigen, für die der Raum des Deutschtums das Mutterland war. Das kollektive Gedächtnis hat wichtige Zeugnisse darüber bewahrt, wie die Banater Schwaben lebten und ihre dynastische Loyalität unter Beweis stellten, aber auch, wie ihre Loyalität durch den großen Weltenbrand zerschlagen und durch ein neues Staatsgebilde ersetzt wurde – ein durch den sich verändernden territorialen Kontext diktiert Prozess. Die neue, durch den Krieg geprägte Konstellation teilte die Untertanen in zwei Hauptkategorien: eine, die dem Reich, dem Kaiser und dem dynastischen Mythos die Treue hielt, und eine andere, am entgegengesetzten Pol, die sich gegenüber dem großen Reich neu positionierte und den Glauben an dessen traditionelle Werte aufgab. In den Kriegsjahren wächst die zweite Gruppe erheblich und gewinnt eine beträchtliche Zahl von Anhängern. Für die deutschsprachigen Bürger war die Abdankung des letzten Kaisers Wilhelm II. eine erschütternde Nachricht, die die Welt in einen fremden und beängstigenden Ort verwandelte<sup>9</sup>, der in die Literatur als „Märtyrergedächtnis“ übersetzt wurde und durch das Scheitern des Krieges gekennzeichnet war. Im Gegensatz dazu empfanden die Nationalitäten des Kaiserreichs die Nachricht als Befreiung, als Tor zu einer neuen Ära. Der Zerfall der Doppelmonarchie schien die Minderheiten, die sie gebildet hatten, zu einer Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Schicksal zu führen, mit der Geschichte, die sich nun vor ihren Augen entfaltete, in der sich alles veränderte und ein neues Gesicht annahm. Die Metamorphose markiert den Weg ganzer Bevölkerungsgruppen, die in ihrer eigenen Geschichte Zuflucht suchen, die sie als Überlebensstrategie zutage fördern, aber sie prägt auch persönliche Schicksale. Für viele Zeitgenossen hat die Odyssee des Krieges die Zeit geprägt, hat zwei Leben voneinander abgegrenzt: das Leben vor und das Leben nach dem schrecklichen Ereignis.

**D**IE BANATER befinden sich in einer Situation, in der sie neue Loyalitäten gegenüber Großrumänien eingehen müssen, Loyalitäten, die von den Rumänen der ehemaligen Doppelmonarchie mit Enthusiasmus und von den Nationalitäten<sup>10</sup>, die sich an die neuen territorialen und politischen Gegebenheiten anpassen wollen, mit Vorsicht aufgenommen werden, wobei sie ein

neues Ideal anstreben, das diesem Wunsch entspricht. Für die Minderheiten war in der Integrationsphase eine gewisse Vorsicht geboten, da die Problematik neu war und angesichts der neuen Staatsordnung und der ihr zugrundeliegenden Prinzipien, nämlich des zentralisierten Nationalstaates, einen maßgeschneiderten Ansatz erforderte. Vom „guten Kaiser“ zum „guten und gerechten König“ durchlief das kollektive Bewusstsein einen keineswegs einfachen Prozess, in dem sich der traditionelle Glaube an den Kaiser in die Hingabe an den König aller Rumänen verwandelte.

In der Doppelmonarchie wurde das Nationalgefühl von den verschiedenen Nationen, aus denen sich das Vielvölkerreich zusammensetzte, unterschiedlich und manchmal widersprüchlich zum Ausdruck gebracht. Die Unterschiede zwischen den Völkern des Reiches führten zu Konflikten, die die Stärke der Doppelmonarchie schwächten<sup>11</sup>, und die erkennbare Stimmung auf der Ebene der einzelnen ethnischen Gruppen offenbart einen Zusammenhang mit den Bestrebungen, auf die sie abzielte. Am Ende des Ersten Weltkriegs war die glorreiche kaiserliche Vergangenheit verblasst, wie eine Erinnerung, eine längst vergangene Geschichte, und stand im Gegensatz zur düsteren Gegenwart, die noch immer an ein verlorenes, von den Kriegsjahren zerrüttetes Heimatland gebunden war.

Die gleiche Beobachtung lässt sich auf das Gefühl der Loyalität anwenden, das in den verschiedenen Phasen des Krieges auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck kam, mit deutlichen Unterschieden zwischen der Anfangsphase und der Endphase des Konflikts, als sich der gesamte politische und militärische Kontext veränderte. Vor Kriegsbeginn erscheint die Habsburgermonarchie als idyllisches Bild, das das Gefühl der Loyalität rechtfertigt. Die Langlebigkeit des Mythos um den Monarchen Franz Joseph wird in den Köpfen und Herzen der Untertanen mit der Beständigkeit der Monarchie gleichgesetzt. Die Banater Memoiren zeugen von der Bewunderung für die Einheiten der k. u. k. Armee, die aus der Sicht des rumänischen Militärs tadellos organisiert waren, von ausgebildeten Offizieren geführt wurden, die sich der Sache des Kaiserreichs verschrieben hatten und von Pflichtbewusstsein geprägt waren.<sup>12</sup> Eine militärische Laufbahn war ein Weg zum sozialen Aufstieg, denn der Status der Offiziere war in der Doppelmonarchie wohlbekannt. Die Armee war ein Konglomerat von Nationen, „eines neuen Babylons würdig“<sup>13</sup>, ein ethnisches und konfessionelles Mosaik, in dem das Bindeglied zwischen Soldaten und Offizieren verschiedener Nationalitäten die dynastische Loyalität war, die über ein Jahrhundert lang gepflegt und eingepflegt wurde.

In der ersten Phase des Krieges gab es nur wenige Fälle von Verrat. Selbst als sie zur Anzeige gebracht wurden, bestritten die Beschuldigten ihre Schuld und versuchten, das Gegenteil zu beweisen. Dies ist der Fall des Kompaniechefs Grigore Mihăițiu, der als „walachischer Aufwiegler“ verhaftet und vor ein

Kriegsgericht gestellt wurde. Der Angeklagte gab sein Fehlverhalten nicht zu und bat darum, wieder an die Front geschickt zu werden, um zu kämpfen und seine Loyalität gegenüber dem Reich zu beweisen, was er auch tat, er wurde an die italienische Front geschickt.<sup>14</sup> In das gleiche Muster lässt sich auch der Spionagefall des Sachsen Schlegelstein einordnen<sup>15</sup>, der mit Billigung der Österreicher in das feindliche Lager hinüberging und militärische Informationen an das russische Hauptquartier lieferte. Nachdem die Russen ihm ihr Vertrauen geschenkt hatten, schickten sie ihn in das rumänische Freiwilligenlager in Darnyż, wo er jedoch aufgedeckt wurde. Schlegelstein gestand, dass er ein Handlanger des österreichischen Geheimdienstes war, und wurde hingerichtet, während er vor dem Hinrichtungszug seinen Glauben an den Kaiser bekundete. Die Verlängerung und Zuspitzung des Konflikts haben das gesamte Paradigma verändert und auf einer Skala widersprüchlicher Gefühle mehrere Stufen durchlaufen, von der alten Loyalität über Orientierungslosigkeit, Frustration und tiefe Unzufriedenheit bis hin zur Rebellion gegen den Zwang, für eine Sache zu kämpfen, die einem fremd geworden war. Die Geschichte verlief anders als geplant. Der Banater Memorialist Coriolan Băran (1896-1979) schrieb, dass sich die meisten Österreicher im Sommer 1918 bereits mit dem Ausgang des Konflikts abgefunden zu haben schienen, ohne Hoffnungen oder Illusionen, und nur noch das Ende des Konflikts herbeisehnten, um zu ihren Familien zurückzukehren.<sup>16</sup> Im Frühjahr 1918 führte der Gedanke, dass Österreich-Ungarn den Krieg nicht mehr fortsetzen konnte, weil es keine Ressourcen, keine Lebensmittel, keine Kleidung, keine Medikamente hatte, zu einer allgemeinen Krise in der Gesellschaft und veranlasste sowohl die Zivilbevölkerung als auch die Kombattanten dazu, ein Ende des Konflikts zu fordern, ungeachtet der Folgen, die dies haben würde. Die durch den Krieg ausgelöste Krise verstärkte den Mangel an Loyalität und die Ablehnung der Idee, sich im Namen des Kaisers zu opfern. Es gab sogar Fälle von Selbstverstümmelung bei denen, die versuchten, die Front zu meiden. Diejenigen, die für schuldig befunden wurden, wurden von Kriegsgerichten den Sturmtruppen zugewiesen oder zu Militärgefängnisstrafen verurteilt, um sich zu rehabilitieren, wobei die Strafen zwischen 8-9 Jahren für Österreicher und Ungarn und bis zu mehr als 15 Jahren für Soldaten anderer Nationalitäten betragen – Unterschiede, die den Zustand der Unzufriedenheit noch mehr verstärkten.<sup>17</sup>

Eine weitere Diskrepanz im Loyalitätsempfinden ist zwischen den einfachen Soldaten und dem Offizierskorps festzustellen. Bei den ersteren ist eine gewisse Orientierungslosigkeit zu beobachten, die auf eine unklare Motivation zurückzuführen ist, da sie mit einem unklaren Gefühl für die Schlacht, in die sie geworfen wurden, an die Front gingen und zwischen der Motivation der Aufopferung für den Kaiser und der Motivation für die Integrität des Reiches schwankten. Es ist klar, dass der langanhaltende Konflikt und die Entbehrungen an der Front

die Zweifel verstärkt und den Glauben an die Größe des Reiches erschüttert haben. Die Loyalität der Offiziere gegenüber dem Hause Habsburg, gegenüber dem Kaiser in Wien, war vor allem zu Beginn des Krieges offensichtlich. Für die Offiziere war der Treueeid eine heilige „Charta“, denn sie wurden in den Militärschulen im Geiste der dynastischen Loyalität erzogen und ausgebildet. Eine militärische Karriere war – auch für die Rumänen – gleichbedeutend mit sozialem und materiellem Aufstieg, mit dem Eintritt in eine höhere Gesellschaftsschicht.<sup>18</sup> Deshalb herrschte in einer frühen Phase des Konflikts eine allgemeine Euphorie, gepaart mit dem Glauben an das mächtige, stets siegreiche Deutsche Reich. Es herrschte auch die allgemeine Überzeugung, dass der Konflikt nur von kurzer Dauer sein und schnell mit einem Sieg der Mittelmächte enden würde, was die massive Mobilisierung, die Rekrutierung einer großen Zahl von Freiwilligen und die umfangreichen Spenden für die Bedürfnisse der Front erklärt.<sup>19</sup> Erst nach der wirklichen Gewissenskrise, die sich mit dem Zusammenbruch der Fronten und dem Tod des alten Kaisers verschärfte, verlor das Gefühl der dynastischen Loyalität seine Vitalität, der Eid auf das Kaiserhaus wurde obsolet, und die Manifestationen des ethnischen Bewusstseins nahmen stark an Intensität zu. Diese Bewusstseinsveränderung steht in direktem Zusammenhang mit der übermäßigen Verlängerung des Konflikts, den wirtschaftlichen und militärischen Schwierigkeiten, der Nahrungsmittelknappheit, der medizinischen Krise, aber auch mit dem direkten Kontakt mit der Realität an der Front, dem Zermübungskrieg in den Schützengräben, den Schrecken der Schlachten, die kollektive Ängste und Beklemmungen auslösten. Der Auflösungsprozess der österreichisch-ungarischen Armee, der sich Anfang 1918 vor dem Hintergrund der erlittenen Niederlagen beschleunigte, führte zu einer Radikalisierung der Soldaten, die von dem zunehmend ausgeprägten revolutionären Geist beeinflusst wurde, so dass der patriotische Impetus von 1914 aufgehoben und durch eine allgemeine Rebellion ersetzt wurde. Der Zusammenbruch der Doppelmonarchie verfestigte schließlich die realistische Wahrnehmung des Konflikts, die sich dramatisch wandeln sollte. Emil Sigerus (1854-1947), ein Zeitgenosse jener bewegten Zeit, beschrieb diese Periode treffend als eine „schreckliche, stürmische Zeit, ein Schneesturm der Zerstörung“.<sup>20</sup> Gleichzeitig waren die Völker des Reiches gezwungen, nach Lösungen zu suchen, um sich zu organisieren und an die neuen Situationen anzupassen, die durch die Niederlage der Mittelmächte, das Aufkommen der bolschewistischen Gefahr in Russland, Ungarn und sogar Deutschland sowie die Rivalität zwischen den neuen Staaten und den Völkern, die ihre Unabhängigkeit zu behaupten versuchten, entstanden.<sup>21</sup>

Der Krieg hat neue geistige und seelische Bindungen geschaffen, wie Eric J. Leed es treffend formuliert hat. Die gemeinsame Erfahrung des Krieges führte zu einer Gleichstellung der Kombattanten, die sich in einer Gruppenidentität



niederschlag, einer Kollektivität, die auf einer militärischen Organisation basierte, die autoritär strukturiert war<sup>22</sup> und sich völlig von der klassischen Gesellschaft unterschied, in der der Status des Individuums auf der Grundlage von Eigentum, Bildung und familiären Beziehungen festgelegt war. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass zwischen den Kämpfern der verfeindeten Lager eine emotionale Solidarität bestehen kann, die auf dem gemeinsamen Gefühl einer vergänglichen Existenz, eines von höheren Mächten gesteuerten Schicksals beruht, das die Protagonisten nicht ändern oder abwenden können. Angesichts der Verwundeten, obwohl sie zum feindlichen Lager gehören, lässt der deutsche Soldat Hans Carossa, von Beruf Arzt, allen Groll fallen und tut, was nötig ist, um dem Leidenden zu helfen, und wenn dies nicht möglich war, bedauert er die Hilflosigkeit angesichts des unerbittlichen Schicksals.<sup>23</sup> Der Beruf half Carossa auch, die Zivilbevölkerung zu erreichen, die ihm vertraute, als sie seinen Arzt- ausweis sah.

**E**S GAB ZWEIFELLOS einen Gegensatz zwischen der „offiziellen Geschichte“, dem Diskurs der Behörden, der die Realität kosmetisierte und die Misserfolge und Schwierigkeiten nicht preisgab, und der „persönlichen Geschichte“, dem Schicksal eines jeden Kämpfers, der sich der Realität in ihrer grausamsten und realsten Form stellte. So überschneidet sich die Geschichte des Einzelnen mit der „großen Geschichte“, in einer Mischung, die im Zeichen der gelebten Zeit steht.

Umsicht und Unzufriedenheit sind nicht nur bei den Soldaten der Minderheiten, sondern auch bei den Deutschen und Österreichern zu beobachten. Die Atmosphäre der Kriegsjahre und die Psychose des Krieges wurden in zahllosen späteren Werken eingefangen und an die Nachkommen weitergegeben. Der geschriebene Text ist somit zu einem grundlegenden Zeugnis geworden, um die Überschneidung von Krieg und persönlicher Biographie aufzuzeigen. Darüber hinaus bringt die Generation des Krieges die Relevanz eines jeden persönlichen Schicksals, das die Masse der Menge ausmacht, ins Blickfeld. Als Beispiel können die erhalten gebliebenen literarischen Texte zweier deutscher Schriftsteller, Hans Carossa<sup>24</sup> und Gustav Sack<sup>25</sup>, herangezogen werden, die an die rumänische Front geschickt wurden. Der Titel des Tagebuchs von Gustav Sack, *In Ketten durch Rumänien*, vermittelt den Gedanken des Zwangs, gegen den eigenen Willen an die Front geschickt zu werden, gezwungen zu werden, dies zu tun. Der Autor, Sack, war übrigens ein Gegner des Krieges, den er als grausam und apokalyptisch darstellte.<sup>26</sup> Er verweigerte den Kriegsdienst, floh in die Schweiz und nur das Drängen seiner Familie brachte ihn dazu, seine Entscheidung zu überdenken. Es ist ein Beispiel, das beweist, dass die Loyalität in vielen Fällen nicht überwog und durch die Perspektive der Schrecken des Krieges ausgelöscht

wurde. Loyalität bedeutet für unsere Figur einen grotesken Befehl, der sie auffordert, in einem weltweiten Massaker zu sterben, um den kaiserlichen Stolz zu befriedigen. Sack tritt als Anarchist auf, mit einem eigenen Wertesystem, nach welchem er den Verlauf seines persönlichen Lebens bestimmen wollte. Er räumt ein, dass er den Krieg als Phänomen akzeptieren kann, lehnt aber die Vorstellung ab, äußeren Entscheidungen unterworfen zu sein, sich ihnen anpassen zu müssen, in eine undefinierte Masse eingegliedert zu werden. Die Loyalität des Heeres zu den monarchischen Werten hat für ihn keine Bedeutung, es war ein Banner, an das er nicht glaubte und für das er nicht bereit war, irgendein Opfer zu bringen.<sup>27</sup>

Die Unzufriedenheit der Kämpfer ergab sich auch aus der unmenschlichen Behandlung, die sie erdulden mussten, sowie aus der mangelnden Anerkennung durch die Behörden. Die schlechte und unzureichende Verpflegung, die mangelhafte Ausrüstung, die ineffiziente Kampftechnik, das tägliche Ausgesetzt sein gegenüber Krankheiten, Leiden und vor allem dem Tod untergruben ihre Überzeugung von einem militärischen Engagement. Die Kämpfer betrachteten sich als vom Soldatenstatus befreit und nahmen einen Antikriegsdiskurs auf, der mit einer antiimperialen Haltung verbunden war, wobei der Kaiser als einer der Schuldigen der Stunde wahrgenommen wurde. Die Philippika gegen den Thron wurde auf der Überzeugung aufgebaut, dass der Krieg eine Sache ist, die den Interessen derjenigen, die sich opfern, fremd ist. Zu den Qualen, die die Soldaten an der Front erleiden mussten, kam die Fixierung auf die Daheimgebliebenen, die „Geschichtsvergessenen“, die sich an der „Heimatfront“ befanden, zu denen auch die Familien der Soldaten gehörten, die unendliche Entbehrungen erleiden mussten.<sup>28</sup> Die Zivilbevölkerung war keine Ausnahme und folgte in Bezug auf ihre Loyalität demselben Muster: Sie zeigte sich offen gegen das Kaiserhaus, das für die erlittenen Tragödien verantwortlich gemacht wurde. In der letzten Phase des Krieges kam es in mehreren Städten des Banats und Siebenbürgens sowie in anderen Regionen des Reiches zu Vandalismus an Statuen und kaiserlichen Insignien<sup>29</sup>, und in Budapest begann die Revolution von 1918 mit der Entfernung der Symbole des Hauses Habsburg und der Verweigerung der Befehle der Offiziere der kaiserlichen Armee.<sup>30</sup>

In den Memoiren der Zeit wird die Diskrepanz zwischen den Mitgliedern des Generalstabs der Armee und der großen Masse der Kämpfer hervorgehoben, eine Tatsache, auf die auch Paul Fussell hinweist.<sup>31</sup> Die Argumente stützen die Hypothese zweier diametral entgegengesetzter Lebensweisen, in der der Überfluss und der Wohlstand, in dem die höheren Offiziere lebten, dem Hunger und dem Elend in den Schützengräben und an der Front gegenübergestellt werden. Sacks Memoiren zeichnen das Bild eines Deutschen, der von den österreichischen Befehlshabern, die angesichts der Unzufriedenheit der Soldaten keine



Gelegenheit zur Rache ausließen, regelrecht gequält wurde. Die am häufigsten verwendete Methode war die Ernährung, so dass der Speiseplan der deutschen Truppen nur aus trockenem Brot, bitterem Kaffee und Konserven bestand, während die Österreicher kulinarische Festmahle mit reichlich Fleisch und Wein nach Belieben genossen.<sup>32</sup> Verzweiflung und Empörung verdrängten die Angst, und die Reaktion des Heeres drückte sich in dem Vorschlag aus, verschimmelte und abgelaufene Lebensmittel an den Tisch des Kaisers zu schicken.

Nach dem Kriegseintritt Rumäniens auf Seiten der Entente wurden laut den Memoiren aus dem Banat Tausende von Desertionen registriert, bei denen sich Rumänen den ehemaligen Feinden im Kampf gegen Österreich-Ungarn anschlossen.<sup>33</sup> Es handelte sich jedoch um einen allgemeinen Vorgang, der bei Soldaten aller Nationalitäten stattfand, die zu den Alliierten wechselten, um sich als Freiwillige zu melden und für nationale Interessen zu kämpfen. Das Phänomen der Desertion wurde durch die Propaganda der Entente begünstigt, die an der Front Manifeste in den Sprachen aller Nationen der Doppelmonarchie verbreitete, die die Idee der Bildung von Nationalstaaten und das Versprechen einer angemessenen Behandlung an der Front vertraten.

Die Bitterkeit des Krieges untergrub das Gefühl der Loyalität, führte zur Entmystifizierung der Habsburger und zum Niedergang der Idee einer unzerstörbaren Monarchie<sup>34</sup>, so dass sich die nationale Identität gegenüber der Pflicht des militärischen Eides durchsetzte, der nun null und nichtig wurde. Bei den letzten Schlachten wird in den Memoiren von traumatischen Kampfszenen berichtet, bei denen Soldaten unter Androhung der Hinrichtung in die feindliche Schusslinie geschickt wurden.<sup>35</sup>

Eine Episode in den überlieferten Memoiren scheint einzig und allein den Zweck zu haben, die Idee zu unterstützen, dass die Abkehr von der imperialen Politik gerechtfertigt ist. Die ganze Geschichte, die nur in den Memoiren auftaucht und im Umfeld der Front kursierte, hat keine historische Grundlage. Der einzige Zweck scheint darin zu bestehen, den Soldaten, die gezwungen sind, sich für ein fremdes Interesse zu opfern, plausible Rechtfertigungen und Erklärungen für die Desertion und den Verzicht auf die kaiserliche Loyalität zu liefern. Die Protagonistin ist Kaiserin Zita<sup>36</sup>, die als tief besorgt über das Schicksal ihres italienischen Volkes dargestellt wird. In einer von Konflikten heimgesuchten Welt versuchte die Kaiserin, ihren Landsleuten zu helfen, indem sie die österreichisch-ungarischen Offiziere aufforderte, den Kampf zu verweigern, in der Überzeugung, dass sie ihr tragisches Ende finden würden. Geprägt durch das Leiden ihres Volkes, wurde sie in den Augen der Truppen<sup>37</sup> an die Spitze des Verratsplans gestellt, um unter den Soldaten die Theorie zu verstärken, dass nicht einmal die Mitglieder des Königshauses auf einen Sieg hoffen konnten, da sie sich des katastrophalen Zustands des Reiches bewusst waren und als solche

keine Loyalität mehr von ihren Untertanen fordern oder erwarten konnten, die somit hypothetisch von jeglicher Loyalität gegenüber einem zusammengebrochenen Reich befreit waren, für dessen Zukunft es keine Hoffnung gab.

Das Anderssein war ein sehr interessantes Element der Epoche. Ergänzend zu dieser Perspektive muss gesagt werden, dass die Besonderheiten, d. h. der spezifische historische Kontext jeder rumänischen Provinz, den Verlauf der Ereignisse beeinflusst, sie geformt und an die lokale Realität angepasst haben. Die Haltung der Deutschen, der Serben, der Juden oder der Ungarn während der Revolution von 1918 und im Kontext der Bewegung für die Integrität des Banats, die Solidarität oder die Exzesse, die unterschiedlichen oder übereinstimmenden Positionen, all das bestimmte eine nationale Parteilichkeit. Neutrale Beobachter stellten fest, dass der Nationalismus die Äußerungen aller ethnischen Gruppen im Banat dominierte und die bolschewistische Bedrohung schließlich im Keim erstickte. Die Multiethnizität förderte im Banat eine Realität, in der zwei Identitätsstrukturen harmonisch nebeneinander existierten: die ethnische (für jede Minderheit spezifische) und die regionale (der Provinz). Das Erfolgsgeheimnis dieser Mischung war die Anwendung des Konzepts der Toleranz, das eine friedliche Koexistenz auf der Grundlage von Verständnis und Respekt gewährleistete.<sup>38</sup> Doch alles begann im 18. Jahrhundert, als die nach der Vertreibung der Osmanen eingesetzte österreichische Verwaltung den Grundstein für ein politisches Regime ohne Diskriminierung und Privilegierung legte.<sup>39</sup>

Der Weg des Andersseins folgt klaren Meilensteinen, die in den Jahren des Konflikts gesetzt wurden. Ein Beispiel ist das Bild der Deutschen unter den Rumänen. Vor dem Krieg war es makellos, was die Vorstellung der Chronisten aufrechterhielt, dass das Banat mit seiner Eingliederung in das österreichische Kaiserreich in die „zivilisierte Welt“ eingetreten war, zu einer Bastion der Modernität in der Region geworden war und das hervorragende Beispiel des germanophilen Prototyps übernommen hatte.<sup>40</sup> Im kollektiven Bewusstsein wurde der Deutsche als Vorbild für die „andere Seite“ gesehen.<sup>41</sup> Bis 1918 genoss die deutsche Bevölkerung das Image einer ethnischen Gruppe von sozial gut gestellten Menschen mit einer guten materiellen Situation, die durch harte Arbeit über Generationen aufgebaut und gestärkt wurde. Die Schwaben hatten den Ruf, gute Haushälter und Organisatoren zu sein, die dazu beitrugen, das Image des Banats zu verändern, und durch ihr Beispiel andere ethnische Gruppen beeinflussten.

In der Nachkriegszeit ändert sich dieses Bild: Die Deutschen werden als Feinde der rumänischen Nation betrachtet, als Unterdrücker der „Brüder jenseits der Berge“.<sup>42</sup> Die Propagandamaschinerie, die den Deutschen die Verantwortung für den Weltkonflikt zuschreibt, hat negative Stereotypen reichlich genährt, und aus kollektiven Emotionen heraus wurden schwere Vorwürfe gegen sie erhoben.

Die Banater Deutschen fielen in die Kategorie der Grenz- und Auslandsdeutsche<sup>43</sup>, die sich am Ende des Krieges in einer verworrenen Situation befanden, desorientiert und gespalten in Bezug auf die politischen Optionen, schwankend zwischen der Loyalität zum ehemaligen österreichischen Kaiserreich und dem Staat, in den sie eingegliedert worden waren, wo die Zukunft ungewiss schien. Die deutsche politische Elite wurde lange Zeit in ungarischen Schulen ausgebildet, und die ungarische Staatspolitik trug massiv zum Verlust der nationalen Identität bei, bot aber im Gegenzug die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs, der von den Schwaben, die diesen Weg wählten, angenommen wurde. Unter den neuen Rahmenbedingungen wird sich die schwäbische Bevölkerung ihrer eigenen nationalen Identität bewusst und sucht nach Möglichkeiten, diese wiederzuerlangen und zu bewahren. In dieses Muster, in dem sich zwei widersprüchliche Bilder finden, was die Schwaben betrifft, fügen sich auch die rumänischen Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg in der Provinz Banat ein: ein Bild, das die Bindung an den ungarischen Staat bewahrt, und ein Bild, das die Entstehung der Idee der nationalen und kulturellen Freiheit bestätigt. Besonders hervorzuheben sind die Texte von Coriolan Băran, der davon spricht, dass „die kompakte Masse der Schwaben zu erwachen begann und ihre nationalen Rechte einforderte“<sup>44</sup> und die Texte von Aurel Cosma Jr. (1901-1983), der „die ersten Schimmer der Ideen der nationalen und kulturellen Freiheit der Schwaben im Banat beschreibt, die 1918 öffentlich zum Ausdruck kamen“.<sup>45</sup>

**Z**UR KRIEGSENDE lebten im historischen Banat etwa 500.000 Deutsche, bei einer Bevölkerung von 1.600.000, ein beachtlicher Prozentsatz. Nach dem Anschluss des Banats an Rumänien wurden die Schwaben vollwertige Bürger des rumänischen Staates. Das Wichtigste war, dass es ihnen gelang, ihre Sprache, ihre Schul- und Kultureinrichtungen und ihre Konfession zu erhalten, und die Früchte daraus waren von großer Bedeutung und führten zu einer Blüte des kulturellen Lebens in den Jahrzehnten zwischen den beiden Weltkriegen. Die deutsche Minderheit, die Teil des rumänischen Staates war, hat sich nach 1918 wieder germanisiert und ist sich ihrer ethnischen Zugehörigkeit bewusst geworden, die sie eifrig zu fördern begann. Es handelte sich um ein unbestreitbares Phänomen, das auch von den staatlichen Behörden unterstützt wurde, die darin eine Möglichkeit sahen, die Deutschen von der Magyarisierung zu befreien, der sie in der Doppelmonarchie unterworfen waren. Bis zum Ersten Weltkrieg bildeten die Banater Deutschen keine nationale Gemeinschaft, dieser Prozess wurde erst während des Krieges und insbesondere nach 1918-1919 deutlich. Die Einrichtung eines Schulnetzes hat sich positiv ausgewirkt. Ein Beispiel ist „Banatia“<sup>46</sup>, eine sehr erfolgreiche Schule mit hervorragenden

Ergebnissen und Eliteklassen. Die deutsche Minderheit sollte schließlich zahlreiche gebildete Menschen hervorbringen, die eine Universität besuchen und das Bildungs- und Kulturniveau der Deutschen, einschließlich derer aus dem Altreich, anheben würden, da die Stellenvergabe für Hochschulabsolventen nicht mehr durch den territorialen Aspekt begrenzt war.

Ein entscheidendes Kapitel für die Integration der Deutschen in den neuen Staat und die Akzeptanz einer neuen Art von Loyalität stellte die politische Ebene dar. In Siebenbürgen änderten sich die politischen Entscheidungen der Sachsen unmittelbar nach dem Ende des Konflikts radikal.<sup>47</sup> Hatte sich der Erweiterte Sächsische Zentralausschuss im Oktober 1918 für den Verbleib im ungarischen Staat entschieden, so wurde am 8. Januar 1919 in Mediasch (Mediaș, Medgyes) beschlossen, an der Resolution vom 1. Dezember 1918 festzuhalten und den Wunsch zu bekräftigen, innerhalb der Grenzen Großrumäniens zu verbleiben.<sup>48</sup> Die Option der Vereinigungsbefürworter wurde durch die in der Resolution der Vereinigung enthaltene Garantie beeinflusst, dass den Minderheiten die gleichen Rechte und Freiheiten wie der rumänischen Mehrheitsbevölkerung garantiert würden. Ein neuer Horizont der Loyalität gegenüber dem rumänischen Staat nimmt somit Gestalt an. Der Beitritt der deutschen Minderheit zur neuen Heimat wurde von den Rumänen positiv wahrgenommen, sowohl in politischen Kreisen als auch durch das positive Echo in der zeitgenössischen Presse.<sup>49</sup>

Im Banat, einer Region mit einer bewegten Vergangenheit, war die Situation komplex und beeinflusste die politischen Entscheidungen der hier lebenden Minderheiten. Das Banat, das von Rumänien, Ungarn und dem Staat der Slowenen, Kroaten und Serben umstritten war, wurde zu einem sensiblen Punkt in internationalen Debatten.<sup>50</sup> Für die Schwaben ging es bei ihren Entscheidungen vor allem um die Wahrung der territorialen Integrität der Provinz. Die öffentliche Entscheidung vom 10. August 1919 in der Versammlung von Temeswar (Timișoara, Temesvár), in der sich die Schwaben für die Integration in den rumänischen Staat aussprachen, beruhte auf dem Wunsch, dass das Banat eine unteilbare territoriale Einheit bleiben sollte.<sup>51</sup> Der Prozess, der zu dieser Entscheidung führte, war langwierig, und die endgültige Entscheidung wurde nach langen Diskussionen getroffen. Die Tatsache, dass die Provinz von drei Staaten umstritten war, erschwerte die Situation natürlich.<sup>52</sup>

Ungarn wollte den bestehenden Status aufrechterhalten und das Gebiet in seiner Gesamtheit behalten, während die Ansprüche Serbiens, das über eine wenig entwickelte Industrie verfügte, auf wirtschaftlichen Erwägungen beruhten und darauf abzielten, die wichtigsten Wirtschaftszentren des Gebiets zu übernehmen. Die Optionen Rumäniens basierten in erster Linie auf dem demografischen Faktor, auf der Entscheidung, die Bevölkerung des Banats zu vereinen,

was in Karlsburg (Alba Iulia, Gyulafehérvár) befürwortet wurde. Aus diesen Gründen teilten sich die Schwaben in drei Gruppen auf. Aufgrund ihrer schulischen Ausbildung, aber auch aufgrund der Propaganda der katholischen Kirche durch die ungarischen Priester in den schwäbischen Gemeinden, fühlten sich viele von ihnen als Ungarn, und in ihrer Mentalität war ihr sozialer Aufstieg mit der ungarischen Option verbunden. Diesen Ungarophilen standen zwei andere Gruppen gegenüber: diejenigen, die eine Integration mit Serbien vorzogen, und diejenigen, die einen Anschluss an Rumänien wünschten. Das Gleichgewicht wurde von den Siebenbürger Sachsen zugunsten des letzteren Lagers verschoben, die durch Rudolf Brandsch<sup>53</sup> versuchten, die Schwaben von der pro-rumänischen Option zu überzeugen. Die Einbindung der deutschen Minderheit in die Politik des rumänischen Staates liefert uns einen wichtigen Hinweis darauf, wie sie sich in die neue territoriale Konfiguration zu integrieren verstand, wie sie ihre Loyalität zu Rumänien in die Praxis umsetzte, aber auch auf die doppelte Beziehung, die zweifellos durch diese Aspekte beeinflusst wurde.

Die ersten politischen Stellungnahmen der Schwaben erfolgten Mitte des 19. Jahrhunderts, während der 1848er Revolution, als 31 Dorfrichter und Geschworene dem Kaiser die „Bogaroscher Schwabenpetition“ übermittelten, in der sie eine eigene Verwaltung, Bildung und Justiz sowie die Einsetzung eines deutschen Komitatsleiters der Schwaben nach dem Vorbild des sächsischen Komitatsleiters forderten. Die Politisierung der Schwaben stand im Zusammenhang mit dem Prozess der sozialen Stratifikation und der Herausbildung einer intellektuellen Elite, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts herausbildete. Das Bürgertum der Banater Schwaben wurde jedoch schnell in den Prozess der Magyarisierung einbezogen, dem auch der Rest der Volksgruppe folgte. Die Person, der es gelang, die Aktionen der Schwaben in Richtung der Förderung ihrer nationalen Interessen zu bündeln, war Edmund Steinacker<sup>54</sup>, ein Abgeordneter der Sachsen im Budapester Parlament und ein Medienmann, der sich gegen den Prozess der Verwässerung des deutschen Bürgertums durch das ungarische einsetzte. Sein Handeln zielte auf die „Wiederentdeckung“ der Schwaben als Volksgruppe durch die Bekräftigung ihrer deutschen nationalen Identität. Die eigentliche Politisierung der Schwaben war ein langer Prozess, der mit der Gründung der ersten Vereine begann. Die deutschnationale Bewegung trat mit der Gründung des *Deutschen Tagblatts für Ungarn* in Temeswar im Dezember 1900, der ersten deutschnationalen Zeitung im Banat, in eine neue Phase.<sup>55</sup>

Doch die entscheidenden Veränderungen brachte der Erste Weltkrieg mit sich. In der zweiten Hälfte des Krieges, als kein Zweifel mehr an der Finalität und dem Zerfall der dualistischen Monarchie bestand, suchten die schwäbischen Politiker nach bequemen Lösungen für die Zukunft und verwarfen die Idee der

Kaisertreue, die bereits weitgehend aufgegeben war.<sup>56</sup> Es gab erste Anzeichen für eine pro-rumänische Option, deren Hauptziel es war, das Banat ungeteilt zu halten, und die in erster Linie auf die Verteidigung wirtschaftlicher Interessen ausgerichtet war. Eine deutliche Spaltung innerhalb der deutschen Minderheit lässt sich am Ende des Weltkriegs erkennen und betraf die Optionen hinsichtlich der zukünftigen territorialen Einordnung.

Die Sachsen, mit ihrem über Jahrhunderte entwickelten und geschulten politischen Gespür, reagierten schnell, erkannten die politischen Optionen richtig und erklärten am 8. Januar 1919 ihre Zustimmung zur Vereinigung mit Rumänien.<sup>57</sup> Das Gleiche kann über die besonders zögerlichen Schwaben nicht gesagt werden. Dafür gibt es zwei Erklärungen: die heikle und komplexe Situation des Banats<sup>58</sup>, zu der zweifellos der wirtschaftliche Faktor hinzukommt, da die erste Sorge der Schwaben der Erhalt der Möglichkeiten in diesem wichtigen Gebiet war. Daher der erklärte Wille, die Integrität des Banats zu bewahren.

Die pro-rumänische Propaganda wurde von den so genannten „radikalen Schwaben“ des in Budapest gegründeten und von Rudolf Brandsch geleiteten Deutschen Nationalrats für Ungarn angeführt, der die Notwendigkeit einer politischen Neuorientierung durch Aufgabe der Loyalität zum ungarischen Staat argumentierte. Brandsch, eine führende politische Persönlichkeit unter den Deutschen in Ungarn, glaubte, dass die praktikable Lösung zur Bewahrung der Gruppenidentität darin bestand, alle Deutschen in einer gemeinsamen Front zu vereinen. Er war es, der die Selbstbestimmung der Deutschen in Ungarn vorschlug, im Gegensatz zum Lager von Jakob Bleyer<sup>59</sup>, der sich für die Erhaltung der territorialen Integrität der Länder der Stephanskronen aussprach. Brandsch beeinflusste sowohl die Sachsen als auch die Schwaben entscheidend, sich für eine Integration in den rumänischen Staat zu entscheiden, in dem sie ihre ethnische Zugehörigkeit in vollem Umfang beibehalten würden, und bestand darauf, dass diese Position vor Abschluss der Friedensverträge bekannt gegeben wurde. Die Radikalen kamen aus der Deutschen Volkspartei in Ungarn, sie erkannten und betonten ihre deutsche Identität; zu der Gruppe gehörten bekannte Politiker oder Kulturschaffende aus dem Banat: Johann Röser<sup>60</sup>, Karl Leopold von Möller<sup>61</sup>, Johann Tengler<sup>62</sup>, Franz Julius Wetzel<sup>63</sup>, Michael Kausch.<sup>64</sup> Um ihre Ideologie zu verbreiten, gründete die Gruppe der Radikalen am 19. März 1919 die Deutsch-Schwäbische Volkspartei sowie die ersten deutschen Vereine in Temeswar und am 9. Mai 1919 Schwäbischen Kulturverband.<sup>65</sup> Über diese Informationskanäle warben die Politiker Rudolf Brandsch, Lutz Korodi<sup>66</sup> und andere für die Akzeptanz der Vereinigung des ungeteilten Banats mit Rumänien. Andreas Damman<sup>67</sup> von der *Deutschen Wacht* und Johann Tengler. Ein Vorteil für die radikale Bewegung war die Ernennung von Korodi zum Un-



terstaatssekretär im Regierungsrat für Siebenbürgen, für das Banat und für die rumänischen Gebiete Ungarns<sup>68</sup>, was eine ständige Verbindung zum politischen Forum der Siebenbürger Rumänen ermöglichte.<sup>69</sup>

Am anderen Ende des Spektrums standen die „Gemäßigten“<sup>70</sup>, die Anhänger von Jakob Bleyer, Vorsitzender des Deutsch-Ungarischen Volksrats in Budapest, eine Gruppe, die dem ungarischen Staat – mit dem sie ihre regionale schwäbische Identität verbanden – treu blieb. Die Gruppierung der Gemäßigten gründete am 10. Januar 1919 die Schwäbische Autonomiepartei, die sich für ein ungeteiltes Banat innerhalb des ungarischen Staates einsetzte. Erst nach der Pariser Konferenz im Juli 1919, als die drohende Teilung des Banats in greifbare Nähe rückte<sup>71</sup>, gaben die Ungarophilen ihre aussichtslose Option auf. Zu den führenden Mitgliedern der Gruppe gehörten Dr. Kaspar Muth<sup>72</sup>, Prälat Franz Blaskovics<sup>73</sup>, Dr. Franz Kräuter<sup>74</sup> und Josef Striegl<sup>75</sup>, die sich erst nach dem Krieg zu ihrer deutschen Identität bekannten. Trotz der diametral entgegengesetzten Optionen bezüglich der zukünftigen territorialen Zugehörigkeit der Deutschen, war der gemeinsame Punkt der beiden Gruppen die Unteilbarkeit des Banats. Eine dritte politische Gruppierung, die versuchte, die Schranken zwischen den verschiedenen sozialen Schichten zu überwinden, waren die Sozialdemokraten<sup>76</sup>, bei denen die Deutschen mit Rumänen, Ungarn und Serben zusammenwirkten.

**I**N DIESEM komplizierten nationalen und internationalen Kontext machte die ungarische Regierung große Anstrengungen um das Banat innerhalb seiner Staatsgrenzen zu behalten, einschließlich indem es ihm eine administrativ-politische Sonderstellung verleihen wollte, was dann in der Geschichtsschreibung als „Banater Republik“ verzeichnet wurde<sup>77</sup>, die bis Februar 1919 bestand, als Otto Roth zurücktrat.<sup>78</sup> Die Situation verschärfte sich durch die doppelte Besetzung der Provinz<sup>79</sup>, in der ersten Phase durch die serbische Armee, mit der klaren Absicht, die gesamte Region oder zumindest einen großen Teil davon zu erhalten. Es kam zu einem Konflikt zwischen den serbischen Besatzungsbehörden und dem Banater Volksrat, der dadurch ausgelöst wurde, dass die serbischen Behörden versuchten, die Kontrolle über die gesamte Provinz zu erlangen<sup>80</sup>, indem sie Martin Filipon und den deutschen Ingenieur Reinhold Heegn aus Werschetz an die Spitze des Komitats setzten, um die deutsche Bevölkerung zu gewinnen, der eine deutsche Universität versprochen wurde. Daraufhin verlegte Frankreich einen Teil seiner Armee aus dem Balkan in das Banat, um die angespannte Situation zu entschärfen.<sup>81</sup>

Am Tag der Ausrufung der Räterepublik in Budapest, dem 21. März 1919, veröffentlichte Kaspar Muth in der *Schwäbischen Volkspresse* den Artikel „Nieder mit der Maske“, in dem er die Befürworter des Anschlusses an Rumäni-

en anklagte und Brandsch direkt beschuldigte, Propaganda zu betreiben und die Sachsen zugunsten dieser Entscheidung zu beeinflussen. Muth beharrte auf der Auffassung, dass der Schwäbische Nationalrat<sup>82</sup> die Rumänen freundliche Haltung von Brandsch missbilligte. Gleichzeitig richtete sich der Angriff auch gegen die deutschen Zeitungen in Lugosch (Lugoj, Lugos) und Karansebesch (Caransebeş, Karánsebes), in denen die Deutschen aufgefordert wurden, ihr „altes Heimatland Ungarn“ aufzugeben und die neue territoriale und politische Situation zu akzeptieren. Muth kam zu dem Schluss, dass die Brandsch-Gruppe nur ein Ziel verfolgte: „das schwäbische Volk zu zermalmen und es dem ungarischen Vaterland zu entfremden“.<sup>83</sup>

Auf Anraten von Pompiliu Ciobanu<sup>84</sup>, initiierte Major D. Oancea, der rumänische militärischer Attaché beim französischen Kommando im Banat, einen Dialog mit den schwäbischen Anführern. Der nach den Treffen erstellte Bericht spiegelt die Stimmung in der schwäbischen Bevölkerung, die fehlende Einigkeit und die unterschiedlichen Meinungen zu den territorialen Optionen wider, die zwischen Ungarn und Rumänien schwankten. In dem offiziellen Dokument des Majors sind die Meinungen von drei Politikern festgehalten: Otto Roth (Befürworter der „Banater Republik“ unter französischem Protektorat), Kaspar Muth (der sich gegen eine Vereinigung mit Rumänien aussprach und für den Verbleib im ungarischen Staat eintrat) und Viktor Orendi-Hommenau<sup>85</sup> (der zu Rumänien tendierte). Am 11. April traf sich Major Oancea mit Andreas Dammang, dem Chefredakteur der Zeitung *Deutsche Wacht*, und mit Johann Tengler, dem Vorsitzenden des Verbandes der schwäbischen Dorfgemeinschaften des Schwäbischen Landwirtschaftsvereins, und stellte fest, dass beide die Vereinigung mit Rumänien befürworteten und bestrebt waren, Muth davon zu überzeugen, seine pro-magyarischen Optionen aufzugeben. Der Verbindungsmann sollte Josef Gabriel<sup>86</sup> sein, der in Muths Lager eingedrungen war, um Informationen zu liefern und einen eventuellen Dialog zu moderieren.<sup>87</sup> Gabriel bestätigte, dass die Haltung der Schwaben widersprüchlich und schwankend war. Als diese ausgerufen wurde, schlossen sich die Schwaben der ungarischen Republik an und forderten nationale Autonomie und einen eigenen Vertreter in der Regierung. Die politischen Entwicklungen, die serbische Besetzung und der Anschluss der Sachsen zur Vereinigung mit Rumänien verstärkten die Verwirrung im Banat und verschärfte die bereits bestehenden Widersprüche zwischen den sächsischen Gruppen.

Entscheidend für die Haltung der Deutschen gegenüber der Vereinigung mit Rumänien war die Karlsburger Vereinigungserklärung, die die uneingeschränkte nationale Freiheit für alle Volksgruppen vorsah. Jeder Volksgruppe wurde das Recht auf Bildung, Verwaltung und Konfession in ihrer Muttersprache garantiert, und zwar durch Angehörige ihrer eigenen Volksgruppe. Das Doku-

ment sah auch das Recht der Minderheiten vor, in den gesetzgebenden Organen und in der Regierung des Landes entsprechend ihrem zahlenmäßigen Anteil vertreten zu sein. Daher wurde der Rechtsakt von den deutschen Vertretern als Garantie für die Bewahrung ihrer nationalen Identität angesehen und diente dazu, jeden Verdacht bezüglich einer vollständigen Eingliederung in Großrumänien aus dem Weg zu räumen. In Übereinstimmung mit der neuen Realität übergab eine Delegation radikaler Schwaben im Dezember 1918 General Henri Mathias Berthelot ein Memorandum, in dem sie die Rückführung des Banats an die rumänische Nation forderten, in der Überzeugung, dass der neue Staat die Rechte der Minderheiten voll anerkennen würde.

Im Sommer 1919 spitzten sich die Dinge infolge der neuen Ereignisse zu. Auf die Niederlage der Räterepublik und den Einmarsch der rumänischen Truppen in Budapest folgte am 10. August eine große Volksversammlung der Rumänen in Temeswar. Angesichts dieser Situation versammelten sich mehr als 1.000 Vertreter der Schwaben im Deutschen Haus in Temeswar und verabschiedeten eine Resolution, in der sie ein ungeteiltes, mit Rumänien vereinigt Banat forderten. Die Resolution wurde an die Pariser Friedenskonferenz gesandt und dem französischen Premierminister Georges Clemenceau, dem Vorsitzenden der Konferenz, von einer Delegation, bestehend aus dem Rechtsanwalt Ștefan Frecot<sup>88</sup> aus Temeswar, Dr. Andreas Buschmann aus Lippa (Lipova), Thomas Fernbacher und Franz Timon, Vertreter der Lugoscher Schwaben, übergeben.<sup>89</sup> Die Temeswarer Resolution wurde am 15. August auch dem Regierungsrat vorgelegt, als die Delegation der Schwaben vom Vizepräsidenten und Finanzminister Aurel Vlad und sechs weiteren Ministern des Regierungsrates empfangen wurde. Anhand der Rede des Delegierten Anton Anton aus Warjasch (Variaș, Varjas) und der Antwort von Aurel Vlad lassen sich die Erwartungen der beiden Gruppen, aber auch das gegenseitige Vertrauen, das die Grundlage für die entstehenden Beziehungen bildete, sowie die Bereitschaft der Vertreter der rumänischen Behörden, auf die Wünsche der Schwaben einzugehen, nachvollziehen. Die Temeswarer Resolution wurde jedoch nicht von allen Fraktionen akzeptiert, da die Gemäßigten um Kaspar Muth und Franz Blaskovics das Recht der Versammlung vom 10. August, die Minderheit vollständig zu vertreten, nicht anerkannten. Aus Protest schickten sie ein Memorandum an die Pariser Friedenskonferenz, in dem sie die Versammlung in Temeswar anzweifelten und sich als alleinige Vertreter der schwäbischen Volksgruppe bezeichneten. Die mehrfach wiederholte Forderung lautete, die Provinz Banat im ungarischen Staat zu belassen, und wenn dies nicht möglich war, dann sollte das Banat unter neutraler Kontrolle organisiert werden oder eine Republik mit dem Namen Banatia in einem kantonalen System nach Schweizer Vorbild gegründet werden. Doch dieses Memorandum blieb ohne Echo, mit dem einzigen Ergebnis, dass

die rumänischen Behörden die Geste der Dissidenten nicht vergaßen, und dass diese nach der Unterzeichnung des Vertrags von Trianon in die Lage versetzt wurden, dem rumänischen Staat die Treue zu schwören.

**N**ACH 1918 verfügte Rumänien über eine ethnisch-kulturelle Vielfalt, die es unter optimalen Bedingungen zu verwalten versuchte, indem es sich den europäischen Programmen zum Schutz von Minderheiten anpasste.<sup>90</sup> Die Deutschen begannen sofort mit der internen Organisation, um ihre ethnischen Rechte und Interessen durchzusetzen, wobei Rudolf Brandsch im Mittelpunkt der Bemühungen stand. Ziel war es, die Deutschen in Großrumänien in einer einzigen politischen Partei zu organisieren. Die deutsche Gemeinschaft war in der neuen politischen Konstellation sehr wichtig, da sie zahlenmäßig bedeutsam war. Die fast 800.000 Deutschen, die innerhalb der Grenzen des rumänischen Staates lebten, waren die zweitgrößte Minderheit, und ein gemeinsames Vorgehen bei politischen Wahlen war von Vorteil. Im neuen Kontext war es notwendig, die Optionen der deutschen Minderheit zu kalibrieren, um ihr identitätsstiftendes Programm zu erfüllen.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen wurde eine Versammlung einberufen, auf der ein 16-Punkte-Programm verabschiedet wurde, dessen letzter Punkt ein gemeinsames Vorgehen der deutschen Abgeordneten in Abgeordnetenhaus und Senat und deren Zusammenschluss in einer parlamentarischen Gruppe vorsah.<sup>91</sup> Die Zusammenarbeit mit den anderen politischen Parteien sollte auf der Grundlage der Beschlüsse von Karlsburg erfolgen. Die deutsche Partei wählte die Taktik der Zusammenarbeit mit den politischen Behörden<sup>92</sup>, eine Maßnahme, die die Umsetzung des vorgeschlagenen politischen Programms erleichterte. Bei den ersten Wahlen schickten die Deutschen ihre eigenen Kandidaten ins Rennen. Die Ergebnisse waren hervorragend, die Zahl der Abgeordneten war so hoch wie nie zuvor.<sup>93</sup> So wurden 23 Abgeordnete und Senatoren in das rumänische Parlament gewählt, wobei die Schwaben vier Abgeordnete und zwei Senatoren stellten, die Sachsen acht Abgeordnete und vier Senatoren, die Deutschen aus der Bukowina drei Abgeordnete und die Bessarabier einen Abgeordneten. Die Politiker unterstützten das Regierungsprogramm, eine Politik, die häufig von Minderheiten verfolgt wurde, die anfälliger waren und den Wunsch nach Schutz und Unterstützung durch die Behörden verspürten.

Zweifellos hat sich die deutsche Nationalität nach dem Ersten Weltkrieg radikal gewandelt, von der Integration/Assimilation durch die Doppelmonarchie hin zu einer Gemeinschaft, die sich ihrer nationalen Individualität bewusst war. Nach einer Zeit der Ungewissheit und Orientierungslosigkeit war ein wichtiger Punkt die Entscheidung der Schwaben, die Vereinigung mit Rumänien zu unterstützen. Eine neue Art von Loyalität gegenüber dem rumänischen Staat ist

erforderlich, und die Beziehungen zu den Rumänen werden sich von Toleranz zu Zusammenarbeit und Unterstützung entwickeln. In der Übergangszeit, als aufgrund der Verzögerung bei der Grenzziehung ein Vakuum der staatlichen Autorität herrschte, wurde das Verhältnis zwischen Identität und Andersartigkeit stark ethnisiert, was häufig zu antagonistischen Beziehungen zwischen den im Banat zusammenlebenden Nationalitäten führte. Der Wunsch, die Integrität der Provinz Banat zu bewahren, blieb jedoch trotz der verschiedenen territorialen Optionen konstant.

Im Gegensatz zu den Siebenbürger Sachsen kamen die Banater Schwaben zu keiner einheitlichen Stellungnahme zur Vereinigung mit Rumänien, und es gab Gruppen, die die Vereinigung nur widerwillig akzeptierten. Die Gründe dafür waren vielfältig und veranschaulichen eine sehr komplexe Realität, die auch mit der Lage der Provinz am Ende des Ersten Weltkriegs zusammenhing. Infolge der Entnationalisierungspolitik blieb die Bindung an den ungarischen Staat bestehen, die durch die „große Unbekannte“, die der rumänische Staat war, über den die Schwaben so gut wie nichts wussten, noch verdoppelt wurde; die Informationen, die sie durch die damalige Presse erhielten, betonten vor allem das Phänomen der Korruption in Bukarest, was ein tiefes Gefühl der Unsicherheit und Zukunftsangst hervorrief, da eine völlig neue Situation entstand. Das Gleiche kann man von den Sachsen nicht sagen, deren Brücken zum Altreich eine jahrhundertelange Tradition hatten, die auf Handel, Wirtschaft und Politik beruhte.<sup>94</sup> Ein negatives Signal, das die vereinigungsfeindliche Haltung gegenüber Rumänien beeinflusste, ging auch von einem Teil der ungarischen und deutschen Presse aus, die die Vorstellung eines minderwertigen, wirtschaftlich unterentwickelten rumänischen Staates vertrat, in dem das politische Leben von Korruption und Missständen geprägt war. Die größte Befürchtung der anti-rumänischen Fraktion der Schwaben war wirtschaftlicher Natur, da sie glaubten, dass durch die Integration in den rumänischen Staat die Möglichkeit einer Unterbrechung der Handelsbeziehungen mit dem westlichen Kontinent bevorstand, was die Interessen der deutschen Minderheit stark beeinträchtigt hätte.

Der Erste Weltkrieg war ein außergewöhnliches Ereignis, das bei den Zeitgenossen unauslöschliche Spuren hinterlassen hat. Im Banat, mit seiner spezifischen Tradition des Zusammenlebens verschiedener ethnischer Gruppen und Konfessionen, veränderten der Krieg und die Vereinigung den Status dieser Generation grundlegend, indem sie die bis dahin dominierenden Gruppen in eine Minderheit verwandelten und neue Grenzen zogen, was zu Streitigkeiten, Frustrationen, aber auch zu Zufriedenheit führte.

□

*(Übersetzt von SUSANNE SZABADKAI)*

## Anmerkungen

1. Das historische Banat erstreckt sich zwischen dem Mieresch – der Theiß – der Donau – den Karpaten.
2. Langewiesche, Dieter: Der gewaltsame Lehrer. Europas Kriege in der Moderne, München 2019.
3. Halbwachs, Maurice: Memoria colectivă, kritische Ausgabe von Gérard Namer in Zusammenarbeit mit Marie Jaisson, übersetzt von Irinel Antoniu, Iași 2007, S. 92, 96.
4. Constantin, Ticu: Memoria autobiografică. Definirea sau redefinirea propriei vieți, Iași 2004, S. 11-13.
5. Haffner, Sebastian: Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914-1933, Stuttgart/München 2002.
6. Leed, Eric J.: Terra di nessuno. Esperienza bellica e identità personale nella prima guerra mondiale, übersetzt von Rinaldo Falcioni, Bologna 1985, S. 258.
7. Le Rider, Jacques: Europa Centrală sau paradoxul fragilității, hrsg. von Dana Chetrinescu und Ciprian Vălcan, Vorwort von Ciprian Vălcan, Nachwort von Ilinca Ilian, Iași 2001, S. 189.
8. Radosav, Doru: Arătarea împăratului. Intrările imperiale în Transilvania și Banat (sec. XIII-XIX). Discurs și reprezentare, Cluj-Napoca 2002, S. 87-90.
9. Haffner, Geschichte eines Deutschen.
10. Besonders aussagekräftig sind die Erinnerungen von Nicolae Brânzeu (1883-1962), dem späteren Kanoniker von Lugosch, der sich an den Einmarsch der rumänischen Armee in das Schil-Tal erinnerte, dem die Rumänen mit Begeisterung und „die Angehörigen anderer Volksgruppen mit Entsetzen entgegensahen“. Siehe Marele Război în memoria bănățeană 1914-1919 [I], Antologie, hrsg., Studien und Anmerkungen von Valeriu Leu und Nicolae Bocșan, mit einem Beitrag von Mihaela Bedecan und Ionela Moscovici, Cluj-Napoca 2012, S. 489.
11. Für einige Historiker ist der Zerfall der Habsburgermonarchie nicht nur in der Nationalitätenfrage begründet, sondern in einem Komplex historischer Faktoren, die aus der Feindseligkeit gegenüber der Doppelmonarchie hervorgegangen sind. Siehe Le Rider, Jacques: Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes, Wien 1994)
12. Marele Război în memoria bănățeană [I], S. 183-184.
13. Ebd., S. 189.
14. Marele Război în memoria bănățeană 1914-1919, Bd. III, Antologie, hrsg., Studien und Anmerkungen von Valeriu Leu, Nicolae Bocșan und Mihaela Bedecan, Cluj-Napoca 2015, S. 385-386.
15. Marele Război în memoria bănățeană [I], S. 784-786.
16. Ebd., S. 246.
17. Ebd., S. 238.
18. Siehe Johann Christoph Allmayer-Beck: Die bewaffnete Macht in Staat und Gesellschaft. In: Wandruszka, Adam/Urbanitsch, Peter (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. V: Die bewaffnete Macht, Wien 1987, S. 1-141; Tibor Papp,



- Die königlich-ungarische Landwehr (Honvéd) 1868-1914. In: Wandruszka/Urbanitsch (Hgg.), *Die Habsburgermonarchie*, V, S. 634-686.
19. Haffner, *Geschichte eines Deutschen*.
  20. Sigerus, Emil (Hg.): *Aus der Rumänenzeit. Ein Gedenkbuch an sturmbewegte Tage. Zugunsten der siebenbürgisch-sächsischen Kriegswitwen und -weisen*, Hermannstadt 1917. Siehe auch Abrudan, Mircea Gheorghe: *Primul Război Mondial în memorialistica sașilor din Transilvania*. In: *Astra Salvensis* 1 (2015), S. 89-104, hier S. 92-93; Ilieșiu, Nicolae: *Monografia istorică a Banatului. Județul Caraș, Antologie*, hrsg., Studien und Anmerkungen von Dumitru Țeicu, Ortsnamenregister von Minodora Damian, București 2011. Ebenfalls, Böttcher, Bernhard: „Treue zur Heimat und zu dem Staate, von dessen Grenzen unsere Heimat umschlossen ist“. Doppelte Loyalität bei den Siebenbürger Sachsen. In: Haslinger, Peter/von Puttkamer, Joachim (Hgg.), *Staat, Loyalität und Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1918-1941*, München 2007, S. 159-184.
  21. Siehe Wandruszka, Adam/Urbanitsch, Peter (Hgg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*, Bd. III/1. + 2. Teilband: *Die Völker des Reiches*, Wien 1980.
  22. Leed, *Terra di nessuno*, S. 37-41.
  23. Crohmălniceanu, Ovid S.: *Două jurnale scriitoricești germane de pe frontul românesc în primul război mondial*. In: Corbea, Andrei/Nicolae, Octavian (Hgg.), *Interferențe culturale româno-germane*, Iași 1986, S. 123-138, hier S. 131.
  24. *Das Kriegstagebuch von Hans Carossa (1878-1956) trägt den Titel Rumänisches Tagebuch und ist 1924 erschienen*.
  25. Gustav Sack (28. Oktober 1885, Schermbeck – 5. Dezember 1916, Finta Mare).
  26. Crohmălniceanu, *Două jurnale scriitoricești germane*, S. 123-124.
  27. *Ebd.*, S. 129.
  28. Norton Cru, Jean: *Du témoignage*, Paris 1930, S. 11; Audoin-Rouzeau, Stéphane/Becker, Annette: *La Grande Guerre 1914-1918*, Paris 1998, S. 51.
  29. *Marele Război în memoria bănățeană 1914-1919*, Bd. II: *Memoriile lui Pavel Jumanca*, Antologie, hrsg., Studien und Anmerkungen von Valeriu Leu, Nicolae Bocșan und Mihaela Bedecan, mit einem Beitrag von Ionela Moscovici, Cluj-Napoca 2013, S. 625-626.
  30. *Marele Război în memoria bănățeană [I]*, S. 146 (Memorialistischer Text von Nicolae Badiu).
  31. Fussell, Paul: *La Grande Guerra e la memoria moderna*, übersetzt von Giuseppina Panzieri, Milano 2000, S. 106-109.
  32. Crohmălniceanu, *Două jurnale scriitoricești germane*, S. 126.
  33. *Marele Război în memoria bănățeană*, II, S. 340-342; Maior, Liviu: *România în armata habsburgică. Soldați și ofițeri uitați*, București 2004, S. 183-186.
  34. Siehe den Ansatz von Haslinger, Peter/von Puttkamer, Joachim: *Staatsmacht, Minderheit, Loyalität – konzeptionelle Grundlagen am Beispiel Ostmittel- und Südosteuropas in der Zwischenkriegszeit*. In: Haslinger/Puttkamer (Hgg.), *Staat, Loyalität und Minderheiten*, S. 1-16.
  35. Bedecan, Mihaela: *Memorialistica șvabilor bănățeni despre Marele Război. Considerații generale*. In: Tămaș, Oana Mihaela/Bolovan, Ioan (Hgg.), *Între război și*

- pace. Români și Europa Central-Răsăriteană la finalul primei conflagrații mondiale, Cluj-Napoca 2020, S. 133-146, hier S. 135-136.
36. Zita von Bourbon-Parma (1892-1989), geboren in Italien, heiratete 1911 Kaiser Karl I. von Österreich.
  37. Marele Război în memoria bănățeană [I], S. 358-359; zum Ende der Monarchie, siehe Judson, Pieter M.: Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740-1918, 2. Auflage, übersetzt von Michael Müller, München 2017, S. 549ff.
  38. Docea, Vasile: Străinii de-alături. Explorări în istoria minorităților și a comunicării interculturale, Timișoara 2006, S. 220-221.
  39. Siehe Gräf, Rudolf: Germanii din Banat sau istoria între două emigrări. In: Vultur, Smaranda (Hg.), Germanii din Banat prin povestirile lor, 2. überarbeitete und ergänzte Auflage, Iași 2018, S. 19-33; Wolf, Josef: Die Genese der Regierungsform des Temeswarer Banats. Mercys „Einrichtungsprojekt“ und die Stellungnahme der zentralen Hofstellen. In: Gräf, Rudolf/Hirsch, Sandra (Hgg.), Herrschaftswechsel. Die Befreiung Temeswars im Jahre 1716, Cluj-Napoca/Klausenburg 2016, S. 105-154; Wolf, Josef: Quellen zur Wirtschafts-, Sozial- und Verwaltungsgeschichte des Banats im 18. Jahrhundert, Tübingen 1995, S. 26-32.
  40. Nicolae Stoica de Hațeg: Cronica Banatului, mit einer einleitender Studie, Glossar und Index von Damaschin Mioc, 2. überarbeitete Auflage, Timișoara 1981, S. 169.
  41. Leu, Valeriu: Imaginea germanului la românii din Banat. In: Vultur (Hg.), Germanii din Banat, S. 52-55; Leu, Valeriu: Imaginea „neamțului“ în însemnările de pe cărțile vechi românești din Banat. In: Identitate/alteritate în spațiul cultural românesc. Culegere de studii editată de Al. Zub cu ocazia celui de al XVIII-lea Congres Internațional de Științe Istorice, Montréal, 1995, Iași 1996, S. 240-246, hier S. 245-246.
  42. Topor, Claudiu-Lucian: Der „inländische“ Feind – das Schicksal der Deutschen in Altrumänien zwischen nationaler Identität und Rhetorik des Krieges (1914-1916). In: Forschungen zur Volks- und Landeskunde 55 (2012), S. 145-154, hier S. 148-152. Zu Aspekten der Geschichte der deutsch-rumänischen Beziehungen, siehe Hoppner, Harald: Theoretisches zum Thema Rumänisch-deutsche Beziehungen. In: Docea, Vasile (Hg.), Relații româno-germane. Studii istorice/Deutsch-rumänische Beziehungen. Historische Studien, Cluj-Napoca 2003, S. 21-30, hier S. 21-27; Böttcher, Doppelte Loyalität.
  43. Siehe das monumentale (aber ideologisch belastete) Werk Petersen, Carl/Scheel, Otto/Ruth, Paul Hermann/Schwalm, Hans (Hgg.): Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. I, Breslau 1933, S. 207-286.
  44. Marele Război în memoria bănățeană [I], S. 279.
  45. Ebd., S. 660.
  46. Das Gebäude des Gymnasiums „Banatia“ wurde mit dem Geld gebaut, das die Schwaben gesammelt hatten. Heute beherbergt es die Universität für Medizin und Pharmazie von Temeswar.
  47. Budeancă, Cosmin: Percepția românilor asupra participării etnicilor germani la viața politică din România în perioada interbelică. In: Ciobanu, Vasile/Radu, Sorin (Hgg.), Partide politice și minorități naționale din România în secolul XX, Bd. IV, Sibiu 2009, S. 392-406, hier S. 397-399.

48. Roth, Harald: Die Anschlussklärung der Sachsen Siebenbürgens vom 8. Januar 1919. In: Gräf, Rudolf/Stanciu, Daniela (Hgg.), *Loyalitätswechsel und institutioneller Neuanfang. Die regionalen deutschen Minderheiten in Rumänien 1918-1928*, Cluj-Napoca 2018, S. 103-120, hier S. 115-119.
49. Ciobanu, Vasile: Presa românească despre adeziunile germanilor din România la Marea Unire din 1918. In: *Anuarul Institutului de Cercetări Socio-Umane Sibiu 1* (1994), S. 78-89, hier S. 86-88; Vlaicu, Monica/Nussbächer, Gernot: Aspecte privind adeziunea sașilor la actul din 1 Decembrie 1918, oglindite în presa germană din Transilvania. In: *Anuarul Institutului de Istorie și Arheologie „A. D. Xenopol“ XXV, 2* (1988), S. 237-243, hier S. 239-241.
50. Wendt, Christopher: *Shaken Foundations, New Possibilities: Delineating Germanness in a Banat Between Hungary, Serbia, and Romania, 1918-1921*. In: Wendt, Christopher (Hg.), *Schwaben, Banater, Deutsche: Formulating Germanness in the Greater Romanian Banat, 1918-1935*, Budapest 2017, S. 26-56.
51. Marin, William: *Unirea din 1918 și poziția șvabilor bănățeni*, Timișoara 1978, S. 94-118; Munteanu, Ioan/Zaberca, Vasile M./ Sârbu, Mariana: *Banatul și Marea Unire*, Timișoara 1992, S. 340-341; Iancu, Gheorghe: *Problema minorităților etnice din România în documente ale Societății Națiunilor (1923-1932)/Le problème des minorités ethniques de la Roumanie dans les documents de la Société des Nations (1923-1932)/Ethnic Minorities from Romania in Documents from the Nation's Society (1923-1932)*, Cluj-Napoca 2002, S. 53-54; Roth, Hans Otto: *Ideologia și tendințele politice ale minorității germane*. In: *Doctrinile partidelor politice. 19 prelegeri publice organizate de Institutul Social Român, București 1923*, S. 239-250.
52. Siehe Gräf, Rudolf: *Die Banater Deutschen und die Vereinigung von 1918*. In: Gräf/Stanciu (Hgg.), *Loyalitätswechsel und institutioneller Neuanfang*, S. 373-392, hier S. 373.
53. Rudolf Brandsch, sächsischer Politiker, geboren am 22. Juli 1880 in Mediasch, gestorben am 23. September 1953 im Gefängnis von Doftana. Er stammt aus einer Priesterfamilie und studierte Theologie und Philosophie in Marburg, Berlin, Jena und Klausenburg. Schon als junger Mann engagierte er sich in der Politik und war ab 1910 Abgeordneter im Budapester Parlament. In der Zwischenkriegszeit (1931-1932) war er Unterstaatssekretär für nationale Minderheitenangelegenheiten in der Regierung Iorga. Er war Mitglied mehrerer nationalistischer Vereinigungen, Vorsitzender der Verband der Deutschen in Rumänien (1921-1931), Vorsitzender des Kulturamt der Deutschen in Rumänien. Siehe Eduard Eisenburger: *Rudolf Brandsch. Zeit- und Lebensbild eines Siebenbürger Sachsen*, Cluj-Napoca 1983.
54. Edmund Steinacker (23. August 1839, Debreczin – 19. März 1929, Klosterneuburg), Publizist und Politiker, von Beruf Ingenieur, aktiv in verschiedenen Handels- und Industrieorganisationen, Mitbegründer der Ungarländisch-Deutschen Volkspartei (Werschetz, 1906), Mitglied des ungarischen Parlaments. Siehe Steinacker, Edmund: *Lebenserinnerungen*, München 1937.
55. Valjavec, Fritz: *Geschichte der Donauschwaben*. In: *Ausgewählte Aufsätze*, hrsg. von Karl August Fischer und Mathias Bernath, München 1963, S. 200.

56. Gräf, Die Banater Deutschen und die Vereinigung von 1918, S. 379-383.
57. Ciobanu Vasile: Adeziunea saşilor la unirea Transilvaniei cu România. In: Convergenţe transilvane 2 (1994), S. 29-51, hier S. 31-48; Pop, Ioan-Aurel et al. (Hgg.), Construiind Unirea cea Mare, Bd. III: De la Marele Război la România întregită (1914-1922), Cluj-Napoca 2018, S. 559-560 (Dok. 1900); Ciobanu, Presa românească despre adeziunile germanilor din România la Marea Unire din 1918, S. 78-89; Vlaicu/Nussbächer, Aspecte privind adeziunea saşilor, S. 237-243; Preda, Dumitru/Chiper, Ioan/Ghişa, Alexandru (Hgg.): România la Conferinţa de Pace de la Paris 1919-1920. Documente diplomatice, Bd. I: 1 decembrie 1918 – 28 iunie 1919, 2. überarbeitete Auflage, Bucureşti 2019, S. 315 (Dok. 94, vom 9. Januar 1919: Hermannstadt, Proklamation des Deutschen Nationalrats von Siebenbürgen über den Anschluss der Sachsen an die Entscheidung, Siebenbürgen mit Rumänien zu vereinigen).
58. Munteanu, Ioan: Situaţia Banatului la sfârşitul primului război mondial. In: Apulum XXXIV (1997), S. 567-579.
59. Jakob Bleyer (25. Januar 1874, Dunacséb/Čelarevo – 5. Dezember 1933, Budapest) wurde in einer Bauernfamilie in Batschka geboren, erhielt eine ungarophile Bildung und war Professor an der Universität von Klausenburg und Budapest.
60. Johann Röser (11. März 1870, Gertianosch – 3. September 1932, Budapest), Politiker, Mitbegründer der Ungarländisch-Deutschen Volkspartei (Werschetz, 1906), der Deutsch-Schwäbischen Volkspartei (1919).
61. Karl Leopold von Möller (11. Oktober 1876, Wien – 21. Februar 1943, Jimbolia/Hatzfeld, Zsombolya), Offizier, Journalist, donauschwäbischer Politiker, Senator (1919-1926), erster Gauleitner des Banats (1932-1933), Begründer des nationalsozialistische Blatt „Der Stürmer“ (1932).
62. Johann Tengler, Politiker, Deputat der Deutsch-Schwäbische Volkspartei im rumänischen Oberhaus in Bukarest (1919), Vorsitzender des Verbandes der schwäbischen Dorfgemeinschaften des Schwäbischen Landwirtschaftsvereins.
63. Franz Julius Wettel (24. Februar 1854, Werschetz – 5. August 1938, Temeswar), donauschwäbischer Politiker und Lokalhistoriker, Verlags-, Druckerei- und Buchhandlungsbesitzer.
64. Michael Kausch (18. August 1877, Modosch – 18. Dezember 1942, Temeswar), schwäbischer Politiker, Vorsitzender der Deutsch-Schwäbischen Volkspartei, Mitglied des rumänischen Parlaments, zog sich nach Errichtung der karlistischen Diktatur aus der Politik zurück.
65. Wildmann, Georg (Hg.): Donauschwäbische Geschichte, Bd. III: Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918–1944, München 2010, S. 250.
66. Ludwig „Lutz“ Korodi (15. September 1867, Kronstadt – 25. März 1954, Berlin), Lehrer und Politiker, Leiter des Alldeutschen Verbandes, Redakteur der „Kronstädter Zeitung“ und „Deutschen Zeitung“. Mitglied des rumänischen Senats, Publizist.
67. Andreas Dammang, Mitglied der „radikal deutschen“ Banater Schwaben nach dem Ersten Weltkrieg, Autor des Bandes Die deutsche Landwirtschaft im Banat und in der Batschka (München 1931), Redakteur der Zeitung „Deutsche Wacht“.

68. Iancu, Gheorghe: Despre formarea și componența Consiliului Dirigent. In: Anuarul Institutului de Istorie din Cluj XII (1969), S. 329-336.
69. Unirea Banatului și încorporarea Timișoarei la România Mare: date istorice adunate de Dr. Pompiliu Ciobanu, Timișoara 1934, S. 22-24.
70. Holczinger, Ludwig-Anton/Pribac, Sorin: Germanii din Banat. O viziune istorică și socio-antropologică asupra evoluției și existenței unei etnii în Europa de sud-est, Timișoara 2011, S. 111.
71. Chiriță, Rodica: Repere privind problema minorităților în România după Conferința de Pace de la Paris 1919. In: București. Materiale de Istorie și Muzeografie XVI (2002), S. 94-99, hier S. 95.
72. Kaspar Muth (15. Januar 1876, Lowrin – 9. Februar 1966, Temeswar), Freiwilliger im Ersten Weltkrieg, Vorsitzender der Deutsch-Schwäbische Volksgemeinschaft (1921-1936), des Verbands der Deutschen in Rumänien (1932-1936), Mitbegründer der Schwäbischen Autonomiepartei (Januar 1919), Deputat und Senator in Bukarest, Rechtsanwalt, „König des Banats“.
73. Franz Blaskovics (21. März 1864, Steierdorf – 16. November 1937, Temeswar), Generalvikar der katholischen Diözese von Temeswar, Mitbegründer der Schwäbischen Autonomiepartei (Jan. 1919), Obmann der Donauschwäbischen Volksgemeinschaft, Sprecher im Verband der Deutschen in Rumänien, Mitglied im Ungarischen Reichstag (1896-1904) und Senator in Bukarest (1926-1927), Generaldirektor der Schwäbischen Zentralbank.
74. Franz Kräuter (12. Mai 1885, Vucova – 21. März 1969, Freiburg im Breisgau), Schwäbischer Politiker, Angeordneter im rumänischen Parlament (1920-1938), Landeschulinspektor der deutschen Schulen aus Rumänien (1939-1940), von den Kommunisten eingekerkert, politischer Häftling (1951-1959).
75. Josef Striegl (1874-1945), Professor, vorübergehend Vorsitzender des Schwäbischen Nationalrates (3. November 1918, Temeswar).
76. Gräf, Rudolf: Klassenbewusstsein versus Nationalbewusstsein. Ein Banater Sozialdemokrat und das Banat der Jahre 1918/19. In: Heppner, Harald (Hg.), Umbruch mit Schlachtenlärm. Siebenbürgen und der Erste Weltkrieg, Köln/Weimar/Wien 2017, S. 324-338.
77. Gräf, Rudolf: Germanii din Banat și sfârșitul Primului Război Mondial. In: Bolovan, Ioan/Ghitta, Ovidiu (Hgg.), Istoria ca datorie. Omagiu academicianului Ioan-Aurel Pop la împlinirea vârstei de 60 de ani, Cluj-Napoca 2015, S. 809-835, hier S. 824-826.
78. Otto Roth (6. Dezember 1884, Mâtnicu Mare/Nagymutnok – 22. April 1956, Temeswar), Rechtsanwalt, Journalist und Politiker, Regierungskommissar im Banat (Oktober 1918 – Januar 1919).
79. Marin, William/Munteanu, Ioan/Radulovici, Gheorghe: Unirea Banatului cu România. Banatul în procesul desăvârșirii constituirii statului unitar român, Timișoara 1968, S. 177-192.
80. Preda/Chiper/Ghișa (Hgg.), România la Conferința de Pace de la Paris, I, S. 370-371 (Dok. 150, vom 13./26. Januar 1919, București, Telegramm des rumänischen Außenministers an die rumänische Gesandtschaft von Paris über die Notwendigkeit der



Befreiung des durch serbische Truppen verhafteten Andreas Buschmann, Persönlichkeit der Banater Schwaben); S. 278 (Dok. 52, vom 9./22. Dezember 1918, Bukarest, Telegramm des rumänischen Außenministers an Charles-Beaupoil de Saint-Aulaire, außergewöhnlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Frankreichs in Bukarest über die harte Behandlung der rumänischen Bevölkerung durch die fremden Truppen im Banat und in Siebenbürgen); S. 536 (Dok. 263, vom 20. Februar/5. März 1919, Bukarest, Telegramm Mihail Ferechides an Ion I. C. Brătianu, Ministerpräsident und Außenminister Rumäniens, Leiter der rumänischen Delegation bei der Friedenskonferenz in Paris, über die Misshandlungen denen die Rumänen aus dem Banat ausgesetzt sind); S. 613 (Dok. 311, vom 23. März 1919, Paris, Brief Ion I. C. Brătianu, Ministerpräsident und Außenminister Rumäniens, Leiter der rumänischen Delegation bei der Friedenskonferenz in Paris, an Paul Dutasta, Generalsekretär der Friedenskonferenz von Paris, über die Gräueltaten der serbischen Truppen im Banat). Über die Missbräuche denen die Rumänen durch die serbischen Truppen im Banat ausgesetzt waren siehe auch Ilieșiu, *Monografia istorică a Banatului*, S. 15-16, mit Bezug auf die Frage 10 des „Fragebogens Ilieșiu“, die sich auf die Dauer der serbischen Besatzung und dem Benehmen der serbischen Truppen bezog; Ljubivoje Cerović, *Sârbii din România. Din evul mediu timpuriu până în zilele noastre*, aus dem Serbischen von Ivo Muncian, hrsg. von Ljubomir Stepanov, Timișoara 2005, S. 150-157, hier S. 152-153; Bărbieru, Mihaela/Mihalcea, Larisa: *România și Serbia în raport cu Primul Război Mondial*. In: *Anuarul Institutului de Cercetări Socio-Umane „C. S. Nicolăescu-Plopșor“ XIII (2012)*, S. 18-24, hier S. 19-22.

81. Iancu, Gheorghe/Cipăianu, George: *Prezența militară franceză și administrația Banatului (noiembrie 1918 – august 1919)*. In: Grad, Cornel/Ciubotă, Viorel (Hgg.), 1918. *Sfârșit și început de epocă/Korszakvég – korszakkezdet/The End and the Beginning of an Era*, Satu Mare/Zalău 1998, S. 383-398, hier S. 389-394.
82. Der Schwäbische Nationalrat wurde am 31. Oktober 1918 in Temeswar gegründet.
83. *Marele Război în memoria bănățeană [I]*, S. 615-616.
84. Pompiliu Ciobanu (15. Juni 1878, Goldbach/Roșia Montană/Verespatak – 1962, Temeswar), Rechtsanwalt in der Anwaltskammer von Temeswar, Abgeordneter der Großen Nationalversammlung in Karlsburg, dann Abgeordneter im ersten Parlament von Großrumänien.
85. Viktor Orendi-Hommenau (13. Juni 1870, Elisabethstadt – 24. Februar 1954, Bukarest), Journalist, Schriftsteller, Übersetzer und Kulturpolitiker, Mitbegründer Ungarländischen Deutschen Volkspartei (1906), Deutsch-schwäbischen Kulturverbandes (1919), Prüfungskommissär des rumänischen Unterrichtsministeriums an den deutschen Volksschulen im Banat (1923).
86. Josef Gabriel (27. Januar 1880, Merczyfalva – 25. August 1959, Steierdorf), Politiker und ehemaliger Abgeordneter der rumänische Abgeordnetenversammlung, Mitglied der Deutsch-Schwäbischen Volkspartei, Obmann des Banater Deutsch-Schwäbischen Kulturverbandes. 1951-1953 politischer Gefangener.
87. *Marele Război în memoria bănățeană [I]*, S. 588.
88. Ștefan (Étienne) Frecot (20. August 1887, Temeswar – 26. Juni 1971, Temeswar), Rechtsanwalt, Abgeordneter im ersten Parlament von Großrumänien (1919), Mit-



- begründer der Volkspartei, und des Vereins der Nachkommen der ehemaligen französischen Kolonisten im Banat (1945), zur Zwangsarbeit verschleppt (1952-1954).
89. Gruner, Wolf D.: Deutsch-Rumänische Beziehungen 1914-1923: Die Friedensverträge von Bukarest-Versailles-Trianon im Vergleich. In: Gräf/Stanciu (Hgg.), *Loyalitätswechsel und institutioneller Neuanfang*, S. 21-61, hier S. 36-52; Delouis, Anne Friederike: Die Delegation der Banater Schwaben bei der Pariser Friedenskonferenz: Hintergrund und Bedeutung eines Unbeachteten Memorandums von 1919. In: *Revue des Études Sud-Est Européennes* LIII, 1-4 (2015), S. 279-325, hier S. 295-318; Stan, Valentin: *Tratatele minorităților 1919-1920 și structura garanțiilor internaționale*. In: Hlihor, Constantin (Hg.), *Structuri politice în secolul XX*, București 2000, S. 183-207, hier S. 185-197.
90. Siehe Pariser Vertrag vom 9. Dezember 1919 über den Minderheitenschutz, unterzeichnet zwischen den alliierten Mächten und Rumänien: Watts, Larry L./Ionaș, Vladimir (Hgg.): *Romanian Minority Policy and the 1918 Alba Iulia Resolution: Romanian and Hungarian Perspectives*, București 2019, S. 235-241.
91. Ciobanu, Vasile: *Discursul elitei politice săsești în anii 1918-1919*. In: Ciobanu, Vasile/Radu, Sorin (Hgg.), *Partide politice și minorități naționale din România în secolul XX*, Bd. V, Sibiu 2010, S. 31-40, hier S. 33-35; Grenner, Ada: *Cultura politică și comportamentul electoral al sașilor ardeleni în perioada 1919-1937*. In: Radu, Sorin (Hg.), *Cultură politică și comportament electoral în România în perioada democrației parlamentare (1866-1937)*. Între specificul național și modelele europene, Sibiu 2006, S. 281-300.
92. Panu, Mihai A.: *Activism politic și promovare etno-culturală în rândurile minorității germane din Banatul interbelic*. In: Nastasă, Lucian/Sdrobiș, Dragoș (Hgg.), *Politici culturale și modele intelectuale în România*, Cluj-Napoca 2013, S. 62-79, hier S. 65-68; Panu, Mihai Adrian: *Reprezentarea politică a minorității germane în Banatul interbelic*. In: Ciobanu/Radu (Hgg.), *Partide politice și minorități naționale din România în secolul XX*, V, S. 118-127, hier 118-121; Budeancă, Cosmin: *Percepția românilor asupra participării etnicilor germani la viața politică din România în perioada interbelică*. In: Ciobanu, Vasile/Radu, Sorin (Hgg.), *Partide politice și minorități naționale din România în secolul XX*, Bd. IV, Sibiu 2009, S. 392-406, hier S. 395-399; Radu, Sorin: *Considerații cu privire la cultura politică și comportamentul electoral al minorității naționale din Transilvania în anii democrației parlamentare (1919-1937)*. In: *Acta Transylvanica. Anuarul Centrului de Istorie a Transilvaniei I* (2004), S. 139-162, hier S. 146-148.
93. *Listen der deutschen Abgeordneten und Senatoren in Șeulean*, Paul: *Parlamentari germani în forul legislativ al României (1919-1929)*, Bd. I, Cluj-Napoca 2015, S. 474-475; Ciobanu, Vasile: *Elita germanilor din România. Studiu de caz: parlamentarii*. In: *Anuarul Institutului de Cercetări Socio-Umane Sibiu XVIII* (2011), S. 85-98; Ciobanu, Vasile: *Elita politică a germanilor din România în anii 1918-1919*. In: Ciobanu, Vasile/Radu, Sorin (Hgg.), *Partide politice și minorități naționale din România în secolul XX*, Bd. III, Sibiu 2008, S. 60-73, hier S. 64-66.
94. Siehe auch Wittstock, Wolfgang: „Volle nationale Freiheit für alle mitbewohnenden...“ *Die Geburtsurkunde des modernen Rumänien: Die Karlsburger Vereini-*

gungserklärung vom 1. Dezember 1918, kurz kommentiert und neu ins Deutsche übersetzt. In: Gräf/Stanciu (Hgg.), *Loyalitätswechsel und institutioneller Neuanfang*, S. 63-70; Roth, Harald: Die Anschlussserklärung der Sachsen Siebenbürgens vom 8. Januar 1919. In: Gräf/Stanciu (Hgg.), *Loyalitätswechsel und institutioneller Neuanfang*, S. 103-120; Gündisch, Konrad: Die Siebenbürger Sachsen und der Anschluss Siebenbürgens an Rumänien (1918/1920). In: Gräf/Stanciu (Hgg.), *Loyalitätswechsel und institutioneller Neuanfang*, S. 121-149.

## **Abstract**

### **Ambiguous Loyalties After the End of the War: The Swabians of Banat**

The paper begins by discussing the loyalty-faith-betrayal triad in relation to the Crown, the empire, and one's own nation, and then it proceeds to analyze the situation of the Banat region in the aftermath of World War I and the attitude of the local German population towards the tumultuous events that took place after November 1918. Among the elements thus highlighted we find the confusion experienced by the region's multiethnic population (Romanians, Germans, Serbs, and Hungarians), the intervention of the Entente forces, as well as the attempts made by the authorities in Budapest to maintain control over Banat—among other things, by trying to set up an administrative unit of Banat sometimes referred to as a “republic,” which was never actually proclaimed, was never granted international legal status and never acquired its own institutions or distinct legislation, and was therefore ephemeral and practically non-existent. The authors then examine the options available to the German population in what concerned their chances of still living as Germans in a land they had profoundly shaped in economic and cultural terms for the past 200 years, at a time when the Romanians had clearly opted for a union with Romania, the vacillations of a population that included a modest intellectual class between the old loyalty towards the Hungarian state, the loyalty towards one's own community (amid the renewed hope of a German revival), and also the loyalty expected by the Romanian state (of which they knew little, and the little they knew tended to be mostly negative), without forgetting the decision—otherwise influenced by the Saxon leaders (Rudolf Brandsch)—to accept the union with Romania and to support this decision at the Paris Peace Conference.

## **Keywords**

loyalties, multiethnicity, Banat Swabians, ethnic minorities